

Werner A. Moser – ein Wegbereiter für «ein gediegenes Arbeiten in der höheren Welt»

Eine Gedenkskizze anlässlich seines Todes am 22. Dezember 2003

Zahlreiche Menschen verdanken Werner Albrecht Moser (15. 12. 1924 – 22. 12. 2003) eine gediegene Einführung in die philosophischen Grundlagen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, oder zumindest den Impuls zu deren gediegener Erarbeitung. So auch der Schreiber dieser Zeilen; er arbeitete ab 1972 mehrere Jahre in einem von Moser geleiteten Arbeitskreis mit, der sich mit Steiners Grundschrift **Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung** befasste. Er führte mit Werner Moser zu Beginn der 90er Jahre öfters fruchtbare Gespräche über die Notwendigkeit und Art einer zu begründenden neuen Zeitschrift. Zwei ausreichende Gründe, den Lesern des **Europäer** eine knappe Gedenkskizze dieses bedeutenden Menschen zu vermitteln. Eine ausführliche Würdigung durch Renatus Ziegler folgt im Märzheft.

Thomas Meyer

Dieser Weg ins spirituelle Reich des Geistes
führt heute durch das intellektuelle Reich
W. Hübbe-Schleiden / R. Steiner

Ich bin kein ausgeklügeltes Buch.
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.
C. F. Meyer, *Huttens letzte Tage*

Der in Basel geborene und in Arlesheim verstorbene Werner A. Moser wirkte nach einem Studium der Philosophie und nach der wissenschaftlichen Bearbeitung des Nachlasses des Schweizer Arztes, Philosophen und Staatsmannes I.P.V. Troxler jahrzehntelang als freier Seminar- und Kursleiter; ab Mitte der 80er Jahre im Rahmen des um ihn begründeten Basler Troxler-Instituts. Er leitete auch viele Jahre die Zweigarbeit der philosophisch-anthroposophischen Arbeitsgemeinschaft, die ihre Versammlungen in einem schönen gotischen Raum der Basler Leonhardskirche abhielt. Daneben gab er philosophisch-anthroposophische Einführungskurse im Humboldt-Kolleg in Achberg, lehrte am Stuttgarter Lehrerseminar sowie am Goetheanum oder im Rahmen des durch Herbert Wittenmann begründeten Jugendseminars in Arlesheim.

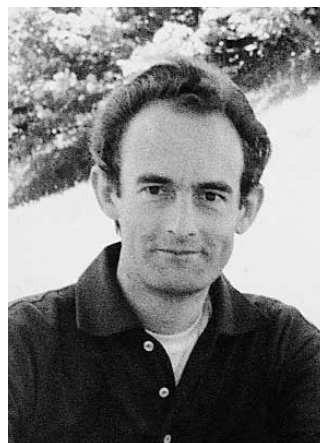
Moser war ein Meister der immanent-kritischen Betrachtungsweise, die eine Aussage oder einen Text streng aus dem und nur aus dem heraus zu beleuchten

sucht, was in ihr oder ihm tatsächlich vorliegt, ohne Beimischung von anderswo hergeholten Gesichtspunkten der Beurteilung. In solcher Weise behandelte er mit seinen Schülern und Hörern neben den philosophischen Schriften Steiners u.a. die *Logik* Hegels oder die *Kritik der reinen Vernunft* von Kant. Die von solchen Kursen vorhandenen Hörerprotokolle geben noch einen schwachen Eindruck von der Eindringlichkeit und Gründlichkeit dieser Arbeit.

Das ganz Wenige, was W. A. Moser zu Lebzeiten geschrieben und veröffentlicht hat, war von dieser Methodik durchdrungen; so zum Beispiel seine Replik auf einen 1957 in der Zeitschrift *Wort und Wahrheit* erschienenen umfangreichen Aufsatz des katholischen Theologieprofessors Walter Hoeres über «Die Grundvorstellungen der Anthroposophie».¹ Moser zeigte in brillanter Weise, dass Hoeres, ohne sich in Steiners Grundwerke vertieft zu haben, nichts anderes als *seine* privaten Grundvorstellungen von Anthroposophie wiedergab. Seine Erwiderung ließ Moser vorsichtshalber unter einem Pseudonym in der *Drei* erscheinen. Er nannte sich *Dion*, nach dem bekannten syrakusischen Freund und Schüler Platons. Daneben existiert aus demselben Jahr ein von ihm namentlich gezeichneter Beitrag zum 12. Internationalen Philosophenkongress in Venedig. Er trägt den Titel *Mensch und Natur im Diamat* und behandelt in 21 Paragraphen die von Lenin ausgearbeiteten erkenntnistheoretischen Grundlagen des Diamat, insbesondere dessen «Widerspiegelungstheorie».

Zur Freigabe von Vortragsnachschriften, etwa von Ausführungen zur Philosophie des von ihm gründlichst durchgearbeiteten Hegel, konnte er trotz wiederholten

Drängens von befreundeter Seite als Mensch des *gesprochenen* Wortes letztlich doch nie bewegt werden. Andererseits reizte ihn die Vorstellung zu veröffentlichten immer wieder und regte ihn sichtlich zu innerem Schaffen an. In der Entstehungsphase dieser Zeitschrift hat er eine Reihe von Aufsätzen konzipiert und in Gedanken «geschrieben» und auch die Absicht gehegt, in jeder Nummer einen kurzen philosophischen Artikel erscheinen zu lassen, zu Grundfragen der Philosophie und Anthroposophie.



Werner A. Moser um 1956

In jungen Jahren hatte Werner Moser Dramen geschrieben, doch eines Tages sei es damit vorbei gewesen. Die *Philosophia*, die er seelenhaftig liebte wie ein wirkliches Wesen, hatte Anderes mit ihm vor. Es bedeutete viel, wenn er jemandem eines dieser Dramen zum Lesen für kurze Zeit mitgab. So kam auch der Verfasser dieser Zeilen einmal in den unerwarteten Genuss der Lektüre eines «Susanna im Bade» betitelten Versdramas. Die Geschichte ist aus dem *Buch Daniel* bekannt und von Rembrandt gemalt worden. Besonderen Wert legte Moser darauf, dass er den Schluss verchristlicht habe: Den beiden Missetätern wird straflos verziehen, während sie im Alten Testament den Tod erleiden mussten. So dürften noch manche Dinge aus dem Nachlass zutage treten, die auf verborgene Entwicklungsseiten dieser Persönlichkeit Licht werfen werden.

W. A. Moser drängte niemand seine Ansichten auf; aber er hat in unzähligen Gesprächen anderen Menschen mit größter Geduld dazu verholfen, *ihre* Gedanken zu Ende zu denken und möglichst klar zu formulieren. So hat er etwa bei der Entstehung von Peter Schneiders Buch *Einführung in die Waldorfpädagogik* oder bei der durch mich selbst unternommenen, kommentierten Herausgabe der Doktorarbeit von W. J. Stein über die Geisteswissenschaft R. Steiners – die erste jemals über diesen Gegenstand unter Mitwirkung Steiners verfasste und von der Wiener Universität angenommene Dissertation – klärend mitgewirkt.

In dem sich über einen Zeitraum von über zwanzig Jahren erstreckenden Arbeits- und Freundschaftsverhältnis konnte ich kein einziges Mal erleben, dass W. A. Moser für ein Erkenntnisgespräch keine oder zu kurz bemessene Zeit hatte. Ähnliches werden andere bestätigen können. Solche Gespräche setzten sich oft bis in späte Nachtstunden fort, machten dabei die verschiedensten Metamorphosen durch und wurden nicht selten an Straßenecken, in Gasthöfen, auf Spaziergängen oder in Theater- oder Opernhausfoyers geführt. So wirkte «Dion» als echter Sokrates der Moderne.

Sein tiefstes Bestreben ging nicht dahin, eine eigene neue Philosophie zu entwickeln, obwohl er im Laufe einer jahrzehntelangen Durcharbeitung der Philosophie und Anthroposophie Steiners manche Feinarbeit ausführte, die der Meister unvollendet gelassen hatte. In erster Linie wollte er anderen die strengen wissenschaftlichen und philosophischen Grundlagen der Anthroposophie nahebringen und verständlicher machen, wobei er auf eigene Beobachtung und selbständige Begriffsbildung des Gegenübers den größten Wert legte. Dabei zeigte er nie auf sich selbst, den weit Fortgeschrittenen, sondern verstand sich als Diener am Werk Rudolf Steiners.

Ein Leitgedanke, den er bei dieser Arbeit niemals aus dem Auge verlor und den er auch im Hoeres-Aufsatz anführt, war der folgende Ausspruch des Theosophen Wilhelm Hübbe-Schleiden, den Steiner zu Beginn seiner theosophischen Wirksamkeit in einem Brief mit Nachdruck bekräftigte: «Ich möchte vielmehr alles tun, um die Theosophie in der Gegenwart in das Fahrwasser zu bringen, das in *Ihren* Worten liegt: «Dieser Weg ins spirituelle Reich des Geistes führt heute durch das intellektuelle Reich.»²

Wie schon sein großes Vorbild verabscheute auch er Personenkult; wie schon bei seinem Vorbild vermochte dies die gelegentliche Bildung eines solchen um *seine* Person nicht ganz zu verhindern. «Ich will nicht verehrt, ich will verstanden werden!» Diesen Ausruf Rudolf Steiners – manche sprechen geradezu von einem Aufschrei Steiners – führte er des Öfteren an.

Sein Urteil war umfassend und scharf und mag, sofern es sich auf seine Zeitgenossen richtete, Unvorbereitete manchmal befremdet oder verletzt haben.

Zu den großen, nicht immer leicht zu harmonisierenden Idealen seines Wirkens gehörte Kompromisslosigkeit in geistigen und Toleranz in sozialen Dingen.

Seine Liebe zur Kunst begleiteten ihn bis ans Lebensende – so kannte er zum Beispiel neben den bekannten großen Musikwerken auch viele nur selten gespielte Opern und wohl fast jedes zumindest mittelgrosse Opernhaus in Mitteleuropa, Frankreich und Italien. Auch hat er fast alle Kathedralen Frankreichs und einen großen Teil derjenigen Englands besucht. Das Foto auf S. 5 entstand auf einer Reise, die der Verfasser im Winter 1991 mit «Dion» durch England unternehmen konnte.

W. A. Mosers historische Kenntnisse waren weitreichend und auf gewissen Gebieten außerordentlich detailliert. Einen besonderen Sinn hatte er für die okkulten Hintergründe der Politik, auch derjenigen des Vatikans. Zu Beginn der 80er Jahre machte er in seinem Freundeskreis erstmals auf den amerikanischen Yaleclub Skull & Bones und auf Anthony Sutton, den eigentlichen Entdecker dieser bis dahin recht verborgen wirkenden Bruderschaft, und auf die Gestalt von Averell Harriman aufmerksam. Alles, was seither von verschiedener anthroposophischer Seite zu diesem Thema geschrieben wurde, geht auf seine Anregung zurück. Als er im Jahre 1992 mit Freunden eine Schiffsreise nach Nordamerika unternahm, suchte er auch Yale auf, besichtigte die dortige Bibliothek und den mittlerweile legendären Bones-Tempel, den er natürlich nur von außen zu sehen bekam.

Es gab auch tragische Komponenten in seinem Leben. Auf der persönlichen Ebene entwickelte sich viel Freundschaft und vorsichtiges Vertrauen, doch gab es auch manchen herben Bruch. Auf tieferer Ebene, die mehr mit

den eigentlichen Aufgaben seiner Individualität zusammenhängt, bestand eine gewisse *objektive* Tragik darin, dass seinen Arbeits- und Wirkenszielen auch innerhalb der anthroposophischen Bewegung, der er doch dienen wollte und wirklich diente, nicht allzu viel verständiges Interesse entgegengebracht wurde.

«Diese Bewegung», so Rudolf Steiner in dem von Moser hochgeschätzten Vortrag über «Philosophie und Anthroposophie» (1908), «wird in ihren tiefsten Teilen nicht durch diejenigen ihre Geltung in der Welt erhalten, die nur die Tatsachen der höheren Welt hören wollen, sondern durch solche, welche die Geduld besitzen, in eine Gedankentechnik einzudringen, die einen realen Grund für ein wirklich gediegenes Arbeiten schafft, die ein Skelett schafft für das Arbeiten in der höheren Welt».³ Ein solcher Förderer der Sache war in Steiners Augen der am 4. Januar 1929 von einem Wahnsinnigen ermordete Ingenieur und Philosoph Carl Unger; ein solcher Förderer der Sache ist in unseren Augen Werner A. Moser gewesen.

Die letzten Jahre verbrachte W. A. Moser, durch leibliche, wohl vererbte Anlagen mitbedingt, in einem Geisteszustand, der jenem Zustand vergleichbar ist, in welchen Professor Capesius in einem von Steiners Mysteriendramen für längere Zeit verfällt. Er nahm, von Freundschaftshänden in der aufopferndsten Weise bis zum Schluss gepflegt, im Oberbewusstsein immer weniger Notiz von Umwelt und Mitmenschen, wie um sich schon in der Gegenwart auf eine vielleicht völlig metamorphosierte künftige Wirksamkeit vorzubereiten, für eine Zukunft, die nicht weniger als die Gegenwart Geisteskämpfer für die große Sache braucht, mit der er so tief verbunden war.

Im fünften Bild des Dramas *Der Hüter der Schwelle* sagt Felix Balde von Capesius:

*Er kann sich für die hohen Menschheitsdienste,
die er in Zukunft wird zu leisten haben,
am besten vorbereiten, wenn er achtlos
an unserer Gegenwart vorübergeht.*

Werner Albrecht Moser hat die Schwelle zur geistigen Welt in der Frühe des 22. Dezember 2003, unmittelbar nach Vollendung der Wintersonnenwende, in Frieden überschritten. Die feierliche Bestattung, der eine große Anzahl von Freunden unmittelbar und eine wohl kleinere da und dort aus der Ferne mit nicht weniger Anteilnahme *geistig* beiwohnte, fand am Nachmittag des 29. Dezembers statt. Es war der Todestag von Thomas Becket,



Werner A. Moser (1991)

dem kompromisslosen Märtyrer für die spirituelle Sache seiner Zeit, der in den späten Nachmittagsstunden dieses Tages im Jahre 1170 in der Kathedrale von Canterbury ermordet worden war.

Mit 33 Jahren hatte W. A. Moser in dem einzigen jemals von ihm veröffentlichten Zeitschriftenaufsatz, der oben erwähnten ausführlichen Replik auf Walter Hoeres, geschrieben: «Eines jedoch ist klar: dass es sich die Anthroposophie in Bezug auf das Erkennen nicht so bequem macht, wie manche derjenigen ›Philosophen›,

die von ›letzten tatsächlichen Schranken› unseres Erkennens reflexionslos daherreden; dass sie vielmehr erkenntnistheoretisch gesehen dem Erkennen keine prinzipiellen Schranken setzt und damit der Erkenntnissehnsucht des Menschen die Tore öffnet und dem Erkenntnisstreben und dem Erkenntnismute entgegenkommt, von dem einst Hegel in seiner Berliner Antrittsvorlesung 1818 in so erhabenen Worten gesprochen hat, und mit welchem wir unsere Reflexionen über Hoeres' Aufsatz abschließen wollen: ›Der Mut der Wahrheit, Glauben an die Macht des Geistes, ist die erste Bedingung des philosophischen Studiums; der Mensch soll sich selbst ehren und sich des Höchsten würdig achten. Von der Größe und Macht des Geistes kann er nicht groß genug denken. Das verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft in sich, welche dem Mute des Erkennens Widerstand leisten könnte: es muss sich vor ihm auftun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse bringen.›»

Diese zielvollen Worte, die etwas vom tiefsten Streben «Dions» offenbaren, können zugleich den Blick auf den Reichtum und die Tiefen jenes spirituellen Geistesreiches zu richten helfen, zu deren höherem Genuss die Individualität Werner A. Mosers gegenwärtig unterwegs ist.

Thomas Meyer
Baden-Baden am 29. Dezember 2003

- 1 Walter Hoeres, «Rudolf Steiners geheime Offenbarung – Die Grundvorstellungen der Anthroposophie», in: *Wort und Wahrheit, Monatsschrift für Religion und Kultur*, Oktober 1957, S. 573–589.
- 2 Abgedruckt in R. Steiner, *Briefe – Band II 1892–1902*, Dornach 1953, S. 268. Brief vom 16.8.1902.
- 3 Siehe: *Philosophie und Anthroposophie, Gesammelte Aufsätze 1904–1923*, GA 35.